

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 40 (1953)
Heft: 11: Neues Universitätsspital in Zürich

Rubrik: Möbel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gestalt umreißt, die schon bis auf letzte entmaterialisiert ist. Dagegen bei einer «Liegenden» die Dissoziation des Volumens bei *Henri Adam*, der auch als Graphiker zu den intensivsten Talenten der jüngeren französischen Kunst gehört. Es ist eine seltsame Mischung des Humanen und Anonymen, die sich in dieser «Körperlandschaft» der Berge und Täler zu verdichten scheint und jenachdem Standpunkt des Betrachters auf Anatomisches Bezug nimmt oder völlig von ihm losgelöst als freie Formkomposition wirksam ist.

Innerhalb der reinen mathematischen Formensprache zeigte *Max Bill* hingegen wieder mit ganz elementaren Mitteln, was räumliche Dynamik an sich ist, von einem ausdruckskräftigen Material unterstützt, wenn er seine «Vierecksfläche» vom Raum Besitz ergreifen ließ. *Barbara Hepworth* manifestierte mit einer strengen architektonischen Form die Spannung von Volumen zu Raum, wie sie es auch in ihrer figürlichen Plastik unternimmt. Daß in dieser Ausstellung auch die Väter der modernen plastischen Bewegung berücksichtigt wurden, *Edgar Degas* mit seiner figuralen Kammermusik, *Medardo Rosso*, der große, lange verkannte italienische Zeitgenosse *Rodins*, den die Futuristen zuerst als ihren richtungweisenden Vorgänger in der Darstellung des Seelischen («gli stati d'animo») begrüßten und der mit drei impressionistischen Köpfen vertreten war, die von innen her beschwingt sind, war ein erweiterndes und informatives Zurückgreifen auf die künstlerischen Fundamente unserer Gegenwart. Von den Futuristen war *Umberto Boccioni* als ihre stärkste plastische Begabung mit seinem dynamisch «Schreitenden» und der heute schon beinahe klassisch anmutenden «Flasche in räumlicher Entfaltung» (eine glückliche Neuerwerbung des Zürcher Kunsthauses) instruktiv vertreten.

Leider war *Alberto Giacometti*, dessen raumversunkene Gestalten hierhergehört hätten, nur mit einem «Kopf» unvollkommen repräsentiert, während der überschätzte *Giacomo Manzù* mit seinen leeren Mantelflächen eines allzu imposant kostümierten «Kardinals» mit der bisher besprochenen Plastik wenig zu tun hat.

Was bei dieser Ausstellung wieder besonders eindrucklich war, ist die Vielfältigkeit einer von den verschiedensten geistigen und geographischen Zonen her instrumentierten Formensprache, deren gemeinsame Neuorien-

tierung aus einer vertieften geistigen und universal erweiterten Einstellung wächst.

C.G.-W.

Möbel

Die erste deutsche Wohnberatungsstelle in Mannheim

Wir veröffentlichen im folgenden einen Beitrag über die erste deutsche Wohnberatungsstelle, um den wir den Geschäftsführer des Deutschen Werkbundes gebeten haben. Es scheint uns bedeutungsvoll, daß ein Projekt des Schweiz. Werkbundes, das seinerzeit im «Werk» veröffentlicht wurde, in Deutschland auf waches Gehör gestoßen ist und eine erste, wie es scheint erfolgreiche Verwirklichung in Mannheim gefunden hat, während bei uns die Verhandlungen mit den zuständigen Behörden bisher nicht zu einem Erfolg geführt haben. Es ist zu hoffen, daß erneute Bemühungen des SWB nach dem Vorliegen dieser guten Mannheimer Erfahrungen vielleicht nun doch in absehbarer Zeit zum Ziel führen. Die Forderung nach neutralen Wohnberatungsstellen hat auch bei uns an Aktualität nichts eingebüßt. Im Gegenteil!

W.R.

Der Schweizerische Werkbund hat sich auf seiner Jahrestagung im Oktober 1949 bei dem Thema «Gutes Wohnen» mit der Notwendigkeit beschäftigt, etwas für die Verbesserung der allgemeinen Wohnkultur zu tun. Im Februarheft 1950 hat das «Werk» «Richtlinien für neutrale Wohnberatungsstellen» veröffentlicht, mit einem Organisations-Schema der Wohnberatung, wie sie für notwendig erachtet wurde. Die schweizerischen Bestrebungen wurden von deutscher Seite mit größtem Interesse verfolgt. In Deutschland liegen die Dinge ja viel mehr im argen. Die Gründe dafür sind teilweise in dem im Augustheft 1952 des «Werk» veröffentlichten Beitrag über «Deutsche Gebrauchsformen» behandelt worden.

Als im Jahre 1949 in Köln die erste deutsche Werkbund-Ausstellung nach dem Kriege mit dem Titel «Neues Wohnen» vorbereitet wurde, hatte man sich von der Möbelabteilung der «Kooperativa Förbundet» (Großeinkaufsgesellschaft schwedischer Konsumvereine) in Stockholm die Einrichtungen eines Wohnzimmers, eines Kinderzimmers und einer Küche mit Eßecke er-

beten, dazu die Einrichtung einer Modellküche, ausgearbeitet auf Grund von Untersuchungen von «Hemmens Forskningsinstitut», von «Svenska Slöjdföreningen» zur Verfügung gestellt und mit Hausgerät eingerichtet, das von «Hemmens Forsknings-Institut» gesandt wurde.

Bei Diskussionen mit den Vertreterinnen von «Kooperativa Förbundet» und «Hemmens Forskningsinstitut» erfuhr man, daß es in Schweden ein Netz von neutralen Wohnberatungsstellen gibt, die mit den gleichen oder ähnlichen Möbeln und Hausrat ausgestattet sind, wie sie 1949 in Deutschland zum erstenmal in Köln ausgestellt wurden. Wir erfuhren weiter, daß in Schweden Ehestandsdarlehen ein Ehestandsdarlehen erhalten, dessen Erlangung aber an die Ausfüllung sehr komplizierter Fragebogen geknüpft ist. Hierzu bieten die Wohnberatungsstellen ihre Hilfe an. Die Ratsuchenden sitzen auf den bequemen, leichten Möbeln, sie lernen die praktischen Küchen, Kinderzimmer und Wohnmöbel kennen und werden mit dem Geiste einer neuen Wohnungseinrichtung vertraut. Erhalten sie das Ehestandsdarlehen, dann gibt es keine Vorschrift über dessen Verwendung. Die Aufklärung ist aber meistens so einleuchtend, daß die neue Art, sich einzurichten, in Schweden viel verbreiteter geworden ist als in irgendeinem anderen Lande.

Diese schwedischen Erfolge führten zu dem Plan, die für die Kölner Werkbund-Ausstellung eigens angefertigten Mustermöbel zusammenzuhalten und in Köln, in Bonn (wohin durch die Bestimmung als Sitz der Bundesregierung ein großer Zuzug gebildeter Kreise sich abspielte) oder in Düsseldorf eine Wohnberatungsstelle einzurichten. Diese Bemühungen verliefen im Sand.

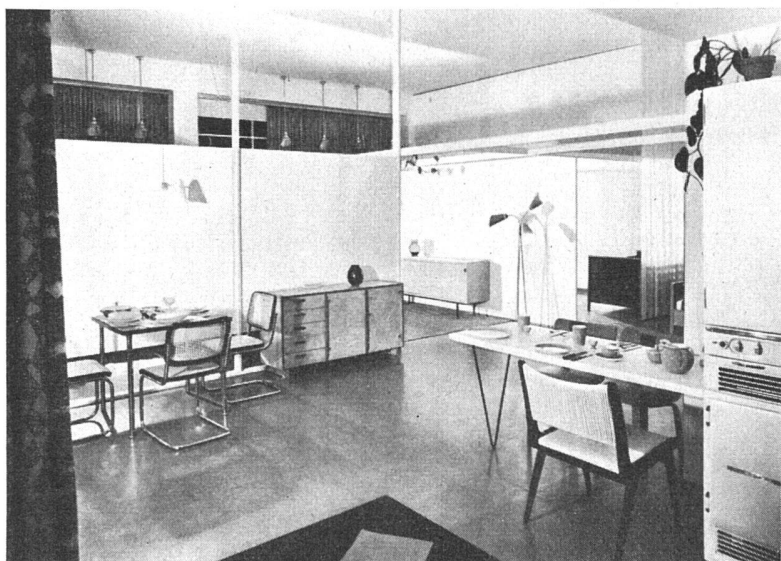
Im August 1950 wurde in einem städtischen Siedlungsblock in Mannheim eine Ausstellung von zehn eingerichteten Wohnungen durchgeführt, bei der nicht, wie sonst in Deutschland üblich, die Wohnungen Einrichtungsfirmen überlassen wurden, die meistens, um recht viel zu zeigen, die kleinen Räume mit zu großen Möbeln und zu viel Zubehör überfüllten. Der für die Inneneinrichtungen der Stadt Mannheim verantwortlichen Architektin, Fräulein Klara Seiff, wurde die Auswahl und Zusammenstellung aller Einrichtungsstücke übertragen. Hier wurde unmittelbar mit den Erzeugerfirmen verhandelt. Als Ausstellerfirmen wurden dann aber Mannheimer Einzelhandelsgeschäfte genannt.

Diese Ausstellung, bei der schwere Prunkmöbel und entsprechende Beleuchungskronen usw. ausgeschaltet blieben, wurde ein großer Erfolg. Die Bevölkerung war überrascht, wie geräumig die an sich kleinen Zimmer wirkten. Aber die praktische Auswirkung, der nachhaltige Erfolg auf lange Sicht, blieb dieser einmaligen Veranstaltung versagt.

Dies führte zu dem Gedanken, in Mannheim eine ständige Wohnberatungsstelle einzurichten. Der Plan, dafür einen Pavillon aus Stahl und Glas auf städtischem Gartengelände im Stadtzentrum zu errichten, mußte der Kosten halber fallengelassen werden. Es ist der tatkräftigen Initiative des kulturfreudigen Oberbürgermeisters Dr. Hermann Heimerich und seiner aktiven Bereitschaft zur Überwindung aller auftauchenden Schwierigkeiten zu verdanken, daß schließlich die Stadtverordneten-Versammlung einen jährlichen Zuschuß bewilligte und dadurch die Eröffnung der Wohnberatungsstelle im März 1953 ermöglicht wurde. Die Ausstellung wird gemeinsam von dem Deutschen Werkbund, Gruppe Mannheim, und der Städtischen Kunsthalle Mannheim betreut, deren Direktor, Dr. Walter Passarge, schon öfters in seinem Museum gute Industrieformen gezeigt hat. Die Oberleitung hat die Architektin Klara Seiff, der eine geschulte Mitarbeiterin zur Seite steht.

Vorsichtshalber wurde zunächst der Name «Wohnberatungsstelle» vermieden, um die Gegnerschaft der Einzelhandelsgeschäfte nicht auf den Plan zu rufen, und der neutrale Titel «Ausstellung Gute Form» gewählt. Die Befürchtungen haben sich aber als gegenstandslos erwiesen. Der Einzelhandel, insbesondere die Organisation des Möbeleinzelhandels, hat das Vorhandensein der Wohnberatungsstelle begrüßt. Es ist selbstverständlich, daß keine Verkäufe in der Wohnberatungsstelle stattfinden, sondern auf Einzelhandelsgeschäften verwiesen wird, welche die ausgestellten Gegenstände führen. Freilich wird den Besuchern empfohlen, auf der Lieferung der von ihnen gewünschten, mit genauer Fabrikationsnummer und dergleichen bezeichneten Gegenstände zu bestehen und sich nicht mit «Ähnlichem» oder «Gleichwertigem» zu begnügen. Die bisherigen Erfahrungen geben zuversichtliche Aussicht auf immer bessere Zusammenarbeit mit den Einzelhandelsgeschäften.

Als Vorteil hat sich erwiesen, daß die Wohnberatungsstelle nicht in einem



Ausstellungsräume der Wohnberatungsstelle in Mannheim Photos: Artur Pfau, Mannheim

Museum – wie z. B. in Hamburg die Ausstellung des Deutschen Werkbundes, Gruppe Nordwestdeutschland, in einem Raum des Museums für Kunst und Gewerbe – untergebracht ist, sondern in einem Ladengeschäft von 124 m² Grundfläche mit zwei großen Schaufenstern in einer Laufgegend im Zentrum der Stadt (in der Straße Nr. 21). Eine Museums-Ausstellung wird allzu leicht als ein vorübergehender ästhetischer Genuß betrachtet, aus dem man keine Konsequenzen zieht. Hier aber soll ein unmittelbarer Appell an die Besucher erfolgen. Deshalb sollen in der Wohnberatungsstelle vorzugsweise preiswerte Dinge gezeigt werden, die für weite Kreise der sich Einrichtenden erschwinglich sind. Die erste Ausstellung trug den Titel «Möbel und Hausrat». Ende September wurde eine Ausstellung «Die neuzeitliche Tapete» er-

öffnet. Nach einer Weihnachts-Ausstellung, vor allem dem preiswerten Geschenk gewidmet, wird eine Ausstellung «Die neuzeitliche Küche» folgen; später sind Themen wie «Der gedeckte Tisch», «Gardinen aus Textilien und Kunststoffen», «Garten und Erholung» usw. geplant. So soll in etwa vierteljährlich wechselnden Ausstellungen gezeigt werden, was an guten Dingen für die neue Wohnung heute serienmäßig und preiswert zu haben ist. Eine ausführliche Bildkartei, die ständig erweitert wird und auch solche Dinge enthält, die nicht gerade ausgestellt sind, sowie eine reichhaltige Sammlung von Mustern der verschiedensten Möbelhölzer, von Textilien für Dekorations- und Möbelbezugzwecke, Bodenbelag und ebenso von Kunststoffen für die gleichen Zwecke, Tapetenmusterbüchern der führenden

Tapetenfabriken usw. geben denen, die sich mit der Neueinrichtung oder Ergänzung ihrer Wohnung beschäftigen, die Möglichkeiten eines praktischen Anschauungsunterrichtes auch über solche Dinge, die gerade nicht ausgestellt sind.

Die Wohnberatungsstelle in Mannheim wird für diese Zwecke vielfach aufgesucht, auch von auswärts, sogar aus dem Ausland. Schon in den ersten drei Wochen nach der Eröffnung wurden etwa 1100 Besucher gezählt. Es gibt auch viele schriftliche Anfragen, teilweise von weit her. Auch auswärtige Einzelhandelsgeschäfte bitten um Aufnahme in eine Lieferantenliste (die es – für auswärts – noch nicht gibt).

Die Wohnberatungsstelle hat auch wichtige volkserzieherische Zwecke zu erfüllen. Sämtliche Schulen von Mannheim und Umgebung sind eingeladen worden, mit den höheren Schulklassen die Wohnberatungsstelle öfters aufzusuchen. Eine neue Generation von Kunsterziehern führt die verschiedensten Schulklassen – auch aus der weiteren Umgebung von Mannheim – in regelmäßigen Abständen dorthin. Die heranwachsende Jugend lernt hier nicht nur aus Büchern oder Bildern, sondern aus eigener Anschauung und durch «Begreifen» (wörtlich genommen) die Dinge kennen, mit denen sie später einmal ihre eigenen Wohnungen zweckmäßig, hell und freundlich und dabei preiswert einrichten kann. Öfters führen anschließend die Schulkinder ihre Eltern und Geschwister in die Wohnberatungsstelle.

Auch in Deutschland sind jetzt wieder Fabrikanten und Einzelhändler am Werk, die gern Möbel, Beleuchtungskörper, Textilien und sonstigen Hausrat fabrizieren und absetzen wollen, die wirklich in die heutige Zeit passen. Sie klagen vielfach über das mangelnde Verständnis im Publikum. Die Mannheimer Wohnberatungsstelle will hier helfend und aufklärend eingreifen. Abgesehen von den erwähnten Führungen und Unterhaltungen für die Schulkinder, finden abends Diskussionen mit Hausfrauen, berufstätigen Frauen, Arbeitern und Arbeiterinnen, Studenten statt und sollen weiter ausgebaut werden.

Die in dem Organisationsschema der Wohnberatung des Schweizerischen Werkbundes («Werk», Februarheft 1950) ferner aufgeführten zweifellos wichtigen Aufgaben, nämlich der Unterricht in hauswirtschaftlichen Abteilungen der Gewerbeschulen und anderer Schulen und die Forschungsaufgaben für Normierung im Möbel-

bau usw., sind als Aufgaben der Mannheimer Wohnberatungsstelle zunächst nicht vorgesehen, da sie ja nur nebenamtlich geleitet wird. Eine Beratung nicht nur der Konsumenten, sondern auch der Produzenten und Wiederverkäufer hat sich in einzelnen Fällen bereits aus der Praxis ergeben. Die Veranstaltung temporärer Ausstellungen in Siedlungen wird auch in Zukunft zu den Aufgaben der Leiterin der Wohnberatungsstelle Mannheim gehören.

Es ist zu hoffen, daß der Mannheimer Wohnberatungsstelle ein Dauererfolg beschieden sein wird, damit auch andere Städte sich entschließen, dem guten Beispiel zu folgen. Darauf bezügliche Anfragen liegen schon von verschiedenen Orten vor. So könnte eine sehr lebendige Befruchtung der Erzeugung und des Absatzes guter, neuer Dinge aus solcher Arbeit erwachsen, wie sie sich in Schweden bereits ergeben hat. *Heinrich König*

Tagungen

Generalversammlung 1953 der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte

Es ist kein Zufall, daß vor der diesjährigen Generalversammlung in Montreux vom 12. und 13. September die beiden Jahressgaben der Kunstdenkmäler-Bände Aargau II (M. Stettler und E. Maurer) und Luzern II (A. Reinle) erschienen sind. Die Redaktion in Basel ist bestrebt, jeweils auf diesen Tag die Bücher herauszubringen, um der Tagung und den Verhandlungen einen erfreulichen Aspekt zu geben. Einen Zufall wollen wir es jedoch nennen, daß an dieser 73. Jahresversammlung der Stand der Mitglieder mit 7300 angegeben werden konnte, was in der stetigen Entwicklung der Gesellschaft einen Höhepunkt bedeutet. Bedenkt man, daß auf diese Weise die schweizerischen Inventarbände in Form von Jahressgaben an die Mitglieder in der Schweiz und im Ausland eine weite Verbreitung erfahren, so kann man diese Art der Organisation – im Gegensatz zu der rein staatlich organisierten Inventarisierung im Ausland, z. B. in England – nur begrüßen.

Über den Verlauf der Tagung, welche am Samstag mit Besichtigungen in Vevey und Chillon begann und am Montag mit einer Exkursion nach Saint-Maurice endete, soll hier lediglich

im Zusammenhang mit den Verhandlungen in der Domus clericorum des Schlosses Chillon berichtet werden, wo sich eine große Anzahl Mitglieder eingefunden hatte. In seinem Bericht erwähnte der Präsident, Dr. F. Gysin, Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, die Arbeit der verschiedenen Kommissionen. Eine solche für römische Forschungen konnte mit Mitteln der GSK die Ausgrabungen in Munzach (Baselland) und Nyon fördern. Ein bescheidener Fonds für kleine Restaurationen steht außerdem für Instandstellungsarbeiten zur Verfügung und ist im letzten Jahr z. B. für Meltingen (Glasgemälde), Dießenhofen, Clugins, Soazza usw. in Anspruch genommen worden. Die Wissenschaftliche Kommission, welcher der derzeitige Präsident der GSK ebenfalls vorsteht, hat mit neuem Eifer die Publikation praktischer wissenschaftlicher «Schweizerischer Kunstführer» übernommen. Man vermißt in der Schweiz für verschiedene wichtige Baudenkmäler oft mit Recht solche Broschüren. Die erste Serie dieser handlichen Kunstführer wird im laufenden Jahr folgende sechs Sujets umfassen: Kirche Oberwinterthur, Habsburg (bereits erschienen), Rathaus Zürich, Abbatiale Payerne (erscheinen demnächst) und Kloster St. Georgen Stein am Rhein, Klosterkirche St. Katharinental (in Vorbereitung).

Das wichtigste Traktandum der Generalversammlung betraf die Erhöhung des Mitgliederbeitrages von Fr. 30.– auf Fr. 35.–, was in Anbetracht der steigenden Kosten für den Druck der reichillustrierten Bände, welcher allein zu Lasten der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte geht, unumgänglich und verantwortbar war. Im Buchhandel kommen die Bände immer noch um mehr als das Doppelte höher zu stehen. Die Versammlung hat denn auch den Antrag des Vorstandes gutgeheißen. Aus dem Vorstand schieden turnusgemäß vier Herren aus: Prof. Hahnloser, Bern; Mittler, Baden; Tschudy, St. Gallen; und Peter, Zürich; an ihre Stelle sind gewählt worden: die Herren H. Gaudard, Bern; E. Mueller, Lausanne; Dr. P. Oberholzer, Uznach; Prof. Dr. A. Schmid, Freiburg. Die Wissenschaftliche Kommission wurde durch einen Kunsthistoriker aus dem Kreise der Bearbeiter der Kunstdenkmäler, Dr. A. Reinle, erweitert.

Um den steten Fortgang der Arbeiten in den Kantonen ist der Präsident der Redaktionskommission, Dr. H. Schneider, Basel, sehr bemüht. Sein Bericht